



## Thesen zum Fallbeispiel der umstrittenen Schließung des Nokia-Werkes 2008

1. Zum Fall des Bochumer Nokia-Werkes kann man auch unter rein wirtschaftlicher Betrachtung zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen gelangen, je nachdem welche Sichtweise eingenommen wird:
  - die der betroffenen Arbeitnehmer,
  - die der weiteren unmittelbaren Unternehmensträger: Vorstand und leitende Angestellte, Eigenkapitalgeber,
  - die der Marktpartner: Fremdkapitalgeber (Banken), Lieferanten, Kunden,
  - die der lokalen und nationalen Öffentlichkeit sowie entsprechender Interessengruppen (Verbände, Gewerkschaften, Parteien, ...),
  - die der überregionalen / internationalen Öffentlichkeit, darunter auch die "volkswirtschaftlichen" Argumentation.
  
2. Klar ist, dass im vorliegenden Fall die Entscheidung zum eigentlichen Problemkern (Schließen oder Weiterführen des Bochumer Werkes) bei den betrieblichen Entscheidungsträgern liegt. Klar ist auch, dass
  - die tatsächlichen Entscheidungsgrundlagen nicht unbedingt bekannt sind: die Entscheidungsfindung ist intern,
  - die bekanntgegebenen Gründe dagegen nicht unbedingt die tatsächlichen sind: hier wirkt sich der Marketing-Aspekt aus.

Außenstehende sind regelmäßig völlig außerstande, die Rationalität einer Entscheidung zu beurteilen. Irrelevant dürften indessen jedenfalls Vergangenheitserfolge sein. Und von "notwendig", "nicht darstellbar" und ähnlichen kompromissverschließenden Adjektiven kann in aller Regel keine Rede sein.

3. Zu befürchten ist allerdings, dass der betriebliche Entscheidungsprozess Rationalitätsdefizite hat:
  - unpräzise Ziele,
  - irreführende Entscheidungsaufbereitung,
  - unpassende bis falsche Interpretation vorliegender Informationen.

Das ist der Controlling-Aspekt.